Das Wort

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Ev. Joh. 1, v. 9.

Band IX. Mai 1902. Heft V.

Wahrheit und Gesundheit.

IV. Lektion

„Alles was Gott schuf, ist gut."

„Mit dem Wachsen in Liebe und Pflicht
Schwindet das Böse vor unserem Blick;
Und nur das „Gute", der Wahrheit Lust
Bringt uns zum Guten, zu Gott nun zurück.

Und wie das Gute soll wachsen und werden
Soll'n wir das Böse in „Nichts" still versenken,
Finden ein Himmelreich hier auf Erden
Frieden mit Gott in unserem denken."

Gottes Gegenwart ist zu jeder Zeit und überall, wo wir uns auch befinden mögen, um und bei uns, und trotz alledem fürchten wir uns vor so vielen Dingen. Sollte dieses nun nicht recht befremdend erscheinen? Es zeigt dies nur zu deutlich, daß, so lange wir an eine Macht des Bösen glauben, wir uns, selbst wenn eine solche in Wahrheit gar nicht besteht, in Furcht versetzen und dann unter den Folgen eines derartigen Glaubens leiden.

Gerade hierüber finden wir in der Bibel einen höchst treffenden Ausspruch: „Der Gottlose fliehet, und Niemand jagt ihn." Spr. 28:1.

Jene die unter dem Einfluß der Einbildung einer Gegenwart und Macht stehen, die nicht von Gott ist, fliehen vor dem Uebel, wo in Wahrheit ein solches überhaupt nicht vorhanden ist.

Irgend welches Uebel, das wir scheinbar begegnen, ist nur durch uns selbst gebildet, und derjenige, der an die Kraft desselben glaubt, wird sich in Folge dessen auch vor dieser fürchten.

Es giebt nun verschiedene sehr gute Gründe, die klar darlegen, daß Uebel nicht existirt und daß man an eine solche scheinbare Existenz weder glauben noch denken soll.

Erstens: Haben wir gesehen, daß Gott — das Allgute — die All-Gegenwart selbst ist.

Zweitens: Daß Gott, — das Allgute — die Allmacht selbst ist. Unter diesem Wort sollen wir nun verstehen: „Alle Macht, ja die Eine und einzige Macht.

Paulus sagt: „Es giebt keine Obrigkeit (oder Macht) ohne von Gott."

Wenn wir nun dieses mit aller Kraft und aus vollem Herzen und tiefwahrer Ueberzeugung glauben, sollten wir da nicht berechtigt sein zu sagen und fest behaupten: **„Es giebt keine böse Macht?"**

Wenn wir Gottes Allgegenwart und Allmacht annehmen müssen wir doch ehrlich gestehen und zugeben, daß es in Wahrheit weder eine Gegenwart, noch Macht des Bösen giebt. Ist denn das Böse nicht grade das Entgegengesetzte von Gott? So kann demnach, logisch gedacht, dieser in keiner Weise von Gott sein, weder von Gott kommen, noch in Gott bestehen.

Dieses bringt uns zu dem dritten Grund, wissend, daß nichts Wirkliches, noch Wahres in Sünde, Krankheit oder Tod ist, als nur das was wir durch unser eigenes Denken in und um uns hervorgerufen haben, und dieser dritte Grund ist, daß Gott der All und Alleinige, Einzige Schöpfer ist. Und da der Schöpfer vollkommen ist, muß und kann seine Schöpfung auch nur vollkommen sein.

Wir finden, daß in der Bibel Gottes Schöpfung als vollkommen erklärt wird. Es heißt: „Und Gott sah an Alles, was Er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut." — 1. Mose 1:31. Wie und woher kann das Uebel und Sünde kommen, wenn kein anderer Schöpfer jemals gewesen ist?

Wir können leicht einsehen und erkennen, daß dieses aus der Unwissenheit des Menschen entsteht, weil ihm die wahre Gotteserkenntniß fehlt.

In seiner Unwissenheit bildet der Mensch sich falsche Ideen von Gott, von sich selbst und von seinem Leben, und grade diese falschen Ideen und Vorstellungen, die er sich gebildet hat, sind es vor denen wir uns fürchten. Wir haben gesehen und erkannt, daß Gott nichts gemacht hat, vor dem wir uns fürchten sollten.

Wenn ein Kind in ein dunkles Zimmer gehen soll und diesem nicht gelehrt worden ist — wie es in der Göttlichen Wissenschaft sein würde — von Gott zu denken, daß Er bei ihm sei und daß es in Ihm nichts giebt, vor dem man sich fürchten könnte, dann ohne Zweifel, wird das Kind in

den kaum erkennbaren Umrissen eines hölzernen Stuhles, etwas erblicken, das ihm Böses anthun will. Diese Gedanken bewirken das äußere Furchtgefühl und das Kind zittert vor Furcht vor einen einfachen Stuhl, als wenn dieses in Wirklichkeit jenes Böse ist, das sich in den Gedanken des Kindes gebildet, oder besser eingebildet hat. Führt man dann das Kind in den nun erleuchteten Raum zurück und zeigt diesem die wahre Ursache, die das Kind so in Furcht versetzt hatte, so findet es nichts Böses, das es zu fürchten hatte, sondern nur einen hölzernen Stuhl und nur die Gedanken waren es, die Furcht hervorgerufen haben.

Grade so verhält es sich mit der ganzen Welt. Weil wir über Gott im Dunkeln und Unklarem sind und deshalb Dinge nicht klar sehen können, so glauben wir in Manchem Ursache zu finden und zu sehen, das uns wehe thun kann und weil wir solches glauben und denken, fühlen wir selbstverständlich die Folgen davon, und das sind Schmerzen und Sorgen.

Jesus, unser älterer Bruder, hat Licht in die Welt gebracht, indem er uns die Wahrheit über Gott und der Welt erklärte und lehrte. Er zeigte uns, daß Gott „ein liebender Vater" ist, der seine Kinder nichts Böses anthun kann, sondern sie von diesem abhalten will, vorausgesetzt, sie glauben und vertrauen voll und ganz in Gott; daß das Reich des Guten, der Glückseligkeit in einem selbst und nahe bei ist. Sind wir nun trotz alledem krank und unglücklich, so ist es nur einzig und allein unsere eigene Schuld, und nicht die Schuld des sogenannten Bösen, noch Gottes.

Ein letzter und Hauptgrund, — wissend, das Uebel in sich keine Wahrheit hat, — ist der: Stark und fest die Unwirklichkeit der Existenz des Bösen zu behaupten und zu bekräftigen, — denn thun wir dieses, so fliehet das sogenannte Böse von uns. Sobald wir zeigen, daß wir keinen Glauben an das Böse haben, giebt es für uns keinen Grund mehr, es zu fürchten, und wir befinden uns nicht mehr in dem Zustande oder Gefühl und Einfluß des Uebels.

Dies ist der Weg, der einem lehrt, wie die „Wahrheit uns frei macht" — wie es uns Jesus zeigte und offenbarte.

Finsterniß, Unwissenheit und Aberglaube erweckt in uns Glauben an Böses, Furcht, Haß, Hader, Selbstsucht, Schmerzen, Krankheit, Sorgen und Tod, wohingegen all dieses in dem wahren Lichte Gott es von uns fliehet und vor uns in ein Nichts verschwindet.

Dieses Licht anzuerkennen und in uns einziehen lassen, sei unsere Arbeit. Gerade wie wir, wenn die verhängten Fenster das Zimmer verdunkeln und den wärmenden und hellen Sonnenstrahl zurückhalten, ohne

Zaudern und Bedenken die Vorhänge zurückzuschlagen und somit dem Sonnenlicht Einlaß schaffen, sollen wir die Fenster und Thüren zu unserem Herzenskämmerlein und Gedankenstube weit, weit aufmachen, damit diese voll und ganz von dem hellen, reinen Licht und Wahrheit Gottes erfüllt und durchdrungen werden.

Drum laßt uns heute damit gleich beginnen und ernsthaft in Gedanken zu uns sagen:

Ich sehe das Licht überall und es vertreibt die Finsterniß aus meinem Glauben.

Gott ist mein Licht, mein Leben, meine Stärke, und meine Gesundheit für immer.

Gott ist das Licht, Leben, Gesundheit und Stärke der ganzen Welt für immer.

Ein Lied.

Gott, das „Allgute" erfüllt das endlose Weltall und auch uns, mit seinem Leben und Kraft ohne Unterlaß.

(Melodie: „Mir ist Erbarmung widerfahren.")

O Gott, du grenzenloses Wesen!
Du ew'ger unerschaff'ner Geist;
Du bist vor Allem da gewesen,
Wie's Deine Schöpfung selbst beweist;
Die Du durch Deine Macht vollbracht,
Wie's Deine Weisheit hat bedacht.

O Gott, als Geist, Du All's erfüllest
Wo man zu denken es vermag;
Hast Dich auch in uns eingehüllet
Und wohnst in uns bei Nacht und Tag;
Du siehst und hörst des Herzensstimm',
Und weißt und kennest unser'n Sinn.

Du lebst und webst in unseren Herzen
Als die vollkomm'ne Liebesgluth!
Und so vertreibst Du alle Schmerzen,
Und stärkest unsern schwachen Muth;
Stehst uns zu allen Zeiten bei,
Und machest alles Alte neu.

Wir dürfen, Vater, Dir vertrauen,
Indem Du uns so brünstig liebst;
Auf Deine Huld wir dürfen bauen,
Du uns in keinem Stück betrübst;
Wenn Kummer unser Herz berühret,
So ist's der „Kleinmuth", der es spürt.

So wollen wir uns dann erheben
Aus diesem Staube, — „Selbstbetrug"
Und in dem wahren Leben leben,
So wie uns unser Schöpfer schuf —,
So rein, so gut wie er auch ist,
Und nach dem „Sein" noch heute bist!

Nun, liebe Seele, dies bedenke:
Erwäge es in dem Gemüth,
Mit aller Kraft dich hier versenke
Um voll zu schmecken Gottes Güt';
Die du kannst finden selbst in dir
Das „Himmelreich" in seiner Zier.

Das „Himmelreich" in seiner Fülle
Das „Himmelreich" in seiner Pracht;
Wo abgethan wird jede „Hülle",
Denn's Licht vertreibt die finst're Nacht.
Das ew'ge Leben ist in dir,
D'rum leb' in Freuden für und für.

Wohl mir, daß ich nun dieses habe,
Das „Bewußtsein" von meinem Heil,
So kann ich wallen meine Pfade,
In frohem Sinn, solch's ist mein Theil!
In meinem „Vater", der in mir
Lebt alle Zeit, wie auch in dir.

G. Kiehl.



Lektion für den 1. Juni.

Paulus zu Lystra.

Apostel-Gesch. 14, V. 8—19.

8. Und es war ein Mann zu Lystra, der mußte sitzen, denn er hatte böse Füße und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte.

9. Der hörte Paulus reden. Und als er ihn ansah und merkte, daß er glaubte, ihm möchte geholfen werden,

10. Sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrecht auf deine Füße! Und er sprang auf und wandelte.

11. Da aber das Volk sah, was Paulus gethan hatte, hoben sie ihre Stimme auf und sprachen auf Lykaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns hernieder gekommen.

12. Und nannten Barnabas Jupiter, und Paulus Mercurius, dieweil er das Wort führte.

13. Der Priester aber Jupiters, der vor ihrer Stadt war, brachte Ochsen und Kränze vor das Thor und wollte opfern, sammt dem Volke.

14. Da das die Apostel, Barnabas und Paulus hörten, zerrissen sie ihre Kleider und sprangen unter das Volk, schrieen

15. Und sprachen: Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und Alles, was darinnen ist.

16. Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigenen Wege.

17. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.

18. Und da sie das sagten, stillten sie kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten.

19. Es kamen aber dahin Juden von Antiochien und Ikonien und überredeten das Volk und steinigten Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus und meinten, er wäre gestorben.

Goldener Text: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi." 2. Tim. 2, Vers 3.

• • •

Diese Lektion ist eine Episode aus den Reisen des Paulus. Paulus predigte und er konnte auch heilen. Er machte es wie Jesus und seine Jünger. Wie heilte Paulus? Durch das Wort. Er sprach das Wort, und der Kranke wurde gesund. So hatte er es oft gethan, es war ihm nichts Neues. — Aber den Leuten zu Lystra war dies was sie nie gesehen hatten. So etwas konnten Menschen nicht thun. Aber die Götter,

meinten sie, wären mächtiger wie Menschen, die wohnten in der Luft, oder hinter den Wolken. Diese Götter nun, dachten sie, wären hernieder gekommen, und Paulus wäre einer davon, weil er solche Macht über Krankheiten hatte. Sie erkannten Gott an dem Guten, welches sie offenbart sahen. Das Reich Gottes kam ihnen sehr nahe. Hätten sie die Wahrheit in sich aufgenommen, so hätten auch sie die Macht erhalten, Gottes Kinder zu werden. Dann wäre das Reich Gottes zu ihnen gekommen, Gottheit und Menschheit wäre bei ihnen Eins geworden, sie hätten Gott in den Wolken verloren, ihn aber im Geist wieder gefunden. Doch so weit kam es nicht, sie ließen es nicht kommen. Später warfen sie ihren Gott wieder zur Stadt hinaus. Er war nicht in's Herz eingekehrt, nicht auf den Thron gekommen. Aber so sind die Menschen noch heute. Entweder suchen oder haben sie Gott in den Wolken, oder in anderen Menschen, wie Fürsten, Pabst oder Priester. Nur im Innern thut Gott sich kund in seiner ganzen Herrlichkeit. Geist ist Gott und Leib ist Mensch, Gott geoffenbart. Geist-Leib und Gott-Mensch sind identische Begriffe. — Aber wie diensteifrig sie waren, als sie meinten, Gott in ihrer Nähe zu haben, und wie wüthend sie wurden, als sie meinten, sich getäuscht zu haben. Beides war überflüssig, unrichtig, ungöttlich.

Paulus sagte: „Wir sind sterbliche Menschen, das was euer Auge sieht, ist nicht Gott; Gott kann nicht mit Händen gepflegt, auch nicht mit Augen gesehen werden, nur das reine Herz wird Gott schauen. Diese ewige Geistes-Kraft ist in Allen, dies verkündigen wir euch. Er ist Ordner von Himmel und Erde, dieselbe Macht, die in uns sich offenbart waltet im ganzen Universum."

Lektion für den 3. Juni.

Berathung in Jerusalem.

Apostel-Gesch. 15, V. 22—33.

22. Und es däuchte gut die Apostel und Aeltesten sammt der ganzen Gemeinde, aus ihnen Männer zu erwählen und zu senden gen Antiochien mit Paulus und Barnabas, nämlich Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern.

23. Und sie gaben Schrift in ihre Hand, also: Wir, die Apostel und Aeltesten und Brüder, wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochien und Syrien und Cilicien sind.

24. Dieweil wir gehört haben, daß Etliche von den Unsern sind ausgegangen und haben euch mit Lehren irre gemacht und eure Seelen zerrüttet und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir nichts befohlen haben;

25. Hat es uns gut gedäucht, einmüthiglich versammelt, Männer zu erwählen und zu euch zu senden mit unsern Liebsten, Barnabas und Paulus;

26. Welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unsers Herrn Jesu Christi.



27. So haben wir gesandt Judas und Silas, welche auch mit Worten dasselbe verkündigen werden.

28. Denn es gefällt dem heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthigen Stücke:

29. Daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer und vom Blute und vom Erstickten und von Hurerei; von welchen, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl!

30. Da diese abgefertigt waren, kamen sie gegen Antiochien und versammelten die Menge und überantworteten den Brief.

31. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh.

32. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahnten die Brüder mit vielen Reden und stärkten sie.

33. Und da sie verzogen eine Zeit lang, wurden sie von den Brüdern mit Frieden abgefertigt zu den Aposteln.

Goldener Text: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat.“ Gal. 5, Vers 1.

* * *

Die Hauptsache dieser Lektion sind die Einigkeits-Punkte. Wenn zwei sich verständigen wollen, müssen beide nachgeben. So zwischen Juden und Heiden. Auf den Grund, den Jesus gelegt, mußte weiter gebaut werden. „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Auf diesen Felsen des Bekenntnisses von Petrus sollte die Gemeinde erbaut werden, hatte Jesus gesagt. Jedem Menschen sollte verkündigt werden: In Dir ist Christus, der Sohn Gottes. Höher konnte Niemand sein, niedriger auch nicht. Jesus hatte so dem Geiste in sich gefolgt; dieser Geist ist der Vater. Moses hatte diesem Geiste gefolgt, und dieser Felsen, der mitfolgte (I. Cor. 10 v. 4), von dem Alle tranken, war Christus, der innen wohnende Geist. Dieser Geist war auch auf die Jünger gefallen, ausgegossen. „Denn es gefällt dem heiligen Geist und uns.“ (V. 28.) Dieser Geist machte alle Menschen gleich (gemein) und alle konnten in diese Gemeinde kommen, Eine Heerde und Ein Hirte. Hirte-Geist — Einer, Heerde-Leiber — Viele.

Die Juden hatten dem äußern Moses gefolgt, und waren in tausende von Ceremonien gefallen. So folgen Viele heute noch den äußeren Handlungen Jesu, anstatt in dem in uns wohnenden Christus. Wir können nur den Geist bewundern, den die Juden-Christen zeigten, willig den ganzen äußeren Ceremonien-Dienst, dem sie seit tausenden von Jahren ergeben waren, abzulegen, und jeden Menschen als Gottes Kind, voll und rein, anzuerkennen. Doch auch die Heiden legten was ab.

Alles Fleisch wurde erst den Götzen geopfert, und bei den Opfern allerlei heidnische Hurerei getrieben. Dies war schlimmere Ceremonie als die jüdische. Wer geistlich leben wollte, das heißt, dem inneren Geiste folgen wollte, konnte dies nicht mitmachen. Blut war den Juden

stets verboten zu essen, ebenso Ersticktes, weil das Blut dann nicht ablief. Williglich wurden diese Stücke angenommen. Waren sie denn bindend für sie oder uns? Unter keinen Umständen. Der Geist zu der Zeit suchte Einigkeit. Wenn der Geist im heutigen Geschlecht so willig wäre, wären nicht so viele Menschen-Nachfolger oder Denominationen, sondern mehr Geistes-Nachfolger oder Geistes-Kinder. O Mensch, lausche der inneren Geistes-Stimme. So machte es Moses, Elias, Jesus, so die Apostel und Alle, die je Gottes Macht auf Erden offenbart haben, denn der Geist ist der Herr, ist Gott.

Lektion für den 15. Juni:

Paulus in Europa.

Apostel Gesch. 16, V. 6—15.

6. Da sie aber durch Phrygien und das Land Galatien zogen, ward ihnen gewehrt von dem heiligen Geist zu reden das Wort in Asien.

7. Als sie aber kamen an Mysien, versuchten sie durch Bithynien zu reisen; und der Geist ließ es ihnen nicht zu.

8. Da sie aber vor Mysien überzogen, kamen sie hinab gen Troa.

9. Und Paulus erschien ein Gesicht bei der Nacht, das war ein Mann aus Macedonien, der stand und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Macedonien und hilf uns.

10. Als er aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir alsbald zu reisen in Macedonien, gewiß, daß uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen.

11. Da fuhren wir aus von Troa, und stracks Laufs kamen wir gen Samothracien, des andern Tages gen Neapolis.

12. Und von dannen gen Philippi, welche ist die Hauptstadt des Landes Macedonien und eine Freistadt. Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage.

13. Des Tages der Sabbather gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte zu beten, und setzten uns und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen.

14. Und ein gottesfürchtiges Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörte zu; welcher that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward.

15. Als sie aber und ihr Haus getauft ward, ermahnte sie uns und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, so kommt in mein Haus und bleibt allda. Und sie zwang uns.

Goldener Text: „Du wirst sein Zeuge zu allen Menschen sein." Ap. Gesch. 22:15.

* * *

„Alle Schrift ist uns zur Lehre gegeben." Diese Lektion lehrt uns die Leitung des Geistes in verschiedener Weise. Geist ist in uns. Geist ist der Herr. Es ist die Stimme des Vaters. Das, von dem Jesus sagte: „Ich und der Vater sind Eins". Dieser Geist in uns ist verein

mit dem All-Geist, dem Allwissenden und Allmächtigen. Diese innere Stimme, wenn aufrichtig befolgt, herrscht über unsere fünf Sinne, über jeden äußeren, weltlichen Einfluß. Sie steht über alle irdische Bande. „Wer Vater oder Mutter mehr achtet als Mich, ist meiner nicht werth.“

Lektion für den 22. Juni.

Temperenz-Lektion.

Röm. 13, V. 8–14.

8. Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

9. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein anderes Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfaßt: Du sollst Deinen Nächsten lieben als dich selbst.

10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

11. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten;

12. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei gekommen; so laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts.

13. Laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid;

14. Sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Goldener Text: „Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts.“ Röm. 13. 12.

* * *

Das Uebel der Trunksucht zu bekämpfen, soll Gegenstand dieser Lektion sein. Wer dem Trinken ergeben ist, wird im höheren Grade selbstsüchtig, lieblos; wer den Trunk liebt, liebt den Nächsten nicht.

Alle andern Schulden erreichen ihr Ende, wenn bezahlt. Die Liebe jedoch sind wir immer schuldig, wer zu lieben aufhört, schneidet den Ast vom Lebensbaume, auf dem er selbst sitzt. Er läßt die Quelle versiegen, aus der er selbst trinken muß. Die Liebe hebt mit leichter Hand, was das Gesetz mit allen Hebeln nicht fertig gebracht. Der Schlüssel der Liebe öffnete die Himmelsthür, als alles Schlagen, Stoßen und Schieben des Gesetzes uns draußen ließ. So können wir also aufstehen vom Schlaf (Stillstand) und eingehen durch diese Thür, da Gesundheit und Leben (Heil) uns jetzt nahe ist. Wer mal geheilt worden ist, ist dem Guten näher gekommen, als der, welcher nur an das Heilen glaubt, denn diese Erfahrung hat ihn doch was gelehrt. Er hat Licht erhalten. Die Ursache war Liebe, die Wirkung Gesundheit. Liebe und

Sinn und Gemüth. In dem Licht der Liebe werden die Werke der Finsterniß und Ungerechtigkeit abgelegt. In dem Licht der Liebe finden wir den Weg zum Herzen des Nächsten, zu seinem Leben, zu seinem Glück und Gesundheit. Strenge und Tadeln hilft nicht, sondern das Wort der Liebe allein und stets.

Der Tag der Liebe ist also herbeigekommen, und wir wissen, wie diese Macht alles ändern und regeln kann. Wer voll Liebe ist, der sucht sein Lebensglück nicht in Sorgen und Sünden, Kummer und Ungeduld, Hader und Neid.

Jesus Christus anziehen heißt, gesund sein wie er es war, Andere gesund machen; furchtlos und zufrieden den Versuchungen trotzen; sich selbst in seine Seele legen; wie er das Kind des Vaters war, bin ich es auch. Wie er gelebt, kann und soll ich leben; was er gethan, kann und darf ich auch thun. Jesus diente nicht dem Leibe sondern der Liebe. Er sorgte nicht für sich selbst, sondern für Alle. Das war sein Licht, sein Leben.

(Der letzte Vers ist vom Luther nicht richtig übersetzt. Es sollte heißen: „Machet keine Vorsorge für das Fleisch und dessen Lüste". So ist es auch in der englischen Uebersetzung. Der Leib soll nicht weggethan, aber er muß immer gereinigt werden, damit er mit Harmonie ein Tempel Gottes ist. Denn Geist ist der Herr.)

Lektion für den 29. Juni.

Wiederholung.

Goldener Text: „Ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel". Luk. 2. V. 32.

* * *

Durch Wiederholung der goldenen Texte, wovon jeder eine werthvolle Wahrheit enthält, wird in den Herzen der Kinder das Gute tiefer eingeprägt, sei es in der Sonntagschule oder in der Familie. Wer hier die Zeit nicht dazu findet, guten Samen zu säen, wird später im Leben der Kinder Zeit verlieren müssen, dem Unkraut zu wehren, denn was der Mensch säet, wird er ernten.

Die Lektionen des nächsten Vierteljahres fangen im 21. Buche Moses, also im alten Testamente an, und werden das ganze übrige Jahr im alten Testamente bleiben. Es ist eine andere Zeit, eine andere Entwickelungs-Periode des Menschen, doch derselbe Geist und derselbe Gott.

Die Metaphysische Methode in der Socialen Reform.

Von Eduard L. [illegible] *)

Die wichtigsten Fragen der Gegenwart sind sociale Fragen. Es sind Fragen, welche die Verhältnisse der ganzen menschlichen Gesellschaft betreffen, und, ob es uns angenehm ist oder nicht, die Wahrheit tritt täglich näher zu uns heran, daß kein Mensch für sich allein leben kann. Es wird weder Zeit noch Mühe gespart, um auszufinden und festzustellen, auf welche Weise die Menschen am besten und friedlichsten miteinander leben können. Für die große Mehrzahl ist der Lebensunterhalt, an und für sich, ein großes Problem, denn nur sehr Wenigen ist es möglich, Nahrung, Kleidung und Obdach ohne jedwede Hülfe ihrer Mitmenschen zu erlangen. Es kommt höchst selten vor, daß eine Goldgrube in dem Besitze eines einzigen Menschen ist, da es Viele nimmt, um dieselbe zu bearbeiten und nützlich zu machen. Die menschliche Gesellschaft wird täglich verwickelter und der mächtige Zeitgeist reißt nach und nach alle Schranken herunter, die einzelne Nationen und Menschenklassen zwischen sich und anderen errichtet haben. Wir streben der allgemeinen Brüderschaft entgegen.

Je verwickelter die menschliche Gesellschaft wird, umsomehr nimmt die Reibung unter den einzelnen Gliedern derselben zu. Je größer dieselbe wird, umsomehr Freud' und Leid giebt es; neue Tugenden und Untugenden entfalten sich. Es kann nicht bestritten werden, daß die heutigen socialen Verhältnisse, und die Menschen selber im großen Ganzen, noch recht unvollkommen sind und viel zu wünschen übrig lassen. Wo kein anderes Motiv vorhanden ist, strebt ein Jeder schon aus Selbstsucht darnach, dieselben zu verbessern. Einige wollen alle Gesetze abschaffen, andere behaupten, wir müssen noch mehr Gesetze haben. Einige wollen alle Besitzthümer gleichmäßig vertheilt haben, Andere wollen alles Privateigenthum aufgehoben haben. Manche wollen durch Krieg und Unterjochung ganze Völkerklassen civilisiren, Andere wollen sie civilisiren, um sie beherrschen zu können. Viele wollen diese Welt zu einem angenehmeren Aufenthaltsort machen, Andere möchten die Menschen lieber sofort hinüber befördern, in das Paradies hinter den Wolken. In diesem Wirrwarr von Meinungen und Parteien thun sich einige ganz besonders hervor; das Bestreben, welches dahin geht, diese Welt besser zu machen und die nächste sich selber zu überlassen, wird immer mächtiger. Langsam aber sicher schreitet dasselbe voran, indem

*) Präsident der Metaphysischen Gesellschaft in Boston.

es auf das innere Leben des einzelnen Menschen zu wirken sucht, anstatt den vergeblichen Versuch zu machen, durch Gesetze, Bestrafungen und andere äußerliche Mittel eine Reform herbei zu führen. Wir fangen an einzusehen, daß nur durch Bildung, Entwicklung — durch wahre Religion — eine wirkliche Reform zu erreichen ist.

Von diesem Standpunkte aus hat die Metaphysische Philosophie eine große Mission zu erfüllen. Ihre Heilmethode für sociale Leiden ist ebenso vollkommen und unfehlbar, als wie ihre Heilmethode für physische Leiden, und im Grunde genommen sind es nicht zwei Methoden, sondern eine und dieselbe. Denn in der Metaphysischen Lehre wird es uns klar, daß kein Mensch vollkommen und gesund ist oder sein kann, ehe er erkannt hat, daß er nur ein Glied vom Ganzen, das heißt, ein Glied der menschlichen Gesellschaft ist, deren Wohl oder Weh sein eigen Wohl oder Weh ist. Wir lernen da, daß kein Mensch sein Leben voll und ganz genießen kann, solange er nicht imstande ist, für Andere mitzuleben und mitzufühlen; solange er nicht den Enthusiasmus besitzt, der Andere zu sich heraufzieht, auf die eigene Lebenshöhe. Es liegt ein Zauber in der wahren Erkenntniß des Lebenszweckes, und dieser Zauber allein vermag dem Menschen Gesundheit, Frieden und Freude zu verschaffen. Es nimmt gute, vollkommene Menschen, um gute, vollkommene Verhältnisse, oder das Reich Gottes auf Erden zustande zu bringen — Menschen die erfüllt sind von einem Göttlichen Ideale, welche angespornt sind durch Göttliche Motive und miteinander verbunden sind in Göttlicher Liebe.

Was sind die Kennzeichen und Merkmale dieser Göttlichen Gesellschaft? Wodurch kann das Reich Gottes auf Erden errichtet werden? Was ist nöthig, um ein Bürger im Reiche Gottes sein zu können? Wir haben hier große Fragen, die nicht leicht zu beantworten sind; dennoch haben die Propheten aller Zeiten eine klare und deutliche Antwort auf dieselben gegeben.

„Denn alle Zeit und Ewigkeit
Ist Gott zu seinem Zweck geweiht,“

und dieser Zweck Gottes — das Ideal der Göttlichen Intelligenz — kann von jedem Tiefdenkenden erkannt werden. „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen,“ — dies war die Himmelsbotschaft, als der größte aller Propheten, Jesus Christus, in die Welt kam. Kann der ideale Zustand der socialen Verhältnisse noch besser geschildert werden? Zwietracht, Herzeleid und Krankheit haben keinen Raum im Reiche Gottes. Dieser ideale Zustand kann und darf nicht durch das Opfer einer einzelnen Seele erlangt

werden. Die Freiheit des einzelnen Menschen darf nicht dem Wohle der Gesellschaft geopfert werden. Hier liegt der Grund, woran alle Civilisationsversuche in der Vergangenheit gescheitert sind. Die neue menschliche Gesellschaft wird den Werth und die Freiheit eines jeden Menschen schätzen und fördern, denn sie hat erkannt, daß das sociale Ideal erst dann verwirklicht wird, wenn ein jedes einzelne Glied der menschlichen Gesellschaft seine Pflicht als solches erkannt und erfüllt hat. Es wird den unzähligen Mannigfaltigkeiten, welche offenbar dem Plane Gottes zu Grunde liegen, nicht an Raum zur Entfaltung fehlen, und dennoch wird die vollkommenste Harmonie herrschen, da Alles im Einklang mit dem Einen großen Gesetze geschieht. Wo das wahre Verhältniß zwischen Gott und Mensch erkannt ist, müssen alle Interessen und Vortheile gemeinschaftlich — brüderlich — sein; die Freiheit ist vollkommen — Keiner hat mehr Recht oder Begünstigung als der Andere. Die Bürger im Reiche Gottes sind freie, göttliche Menschen — Einer ein Glied vom Anderen.

Die metaphysische Methode in der socialen Reform beginnt also mit der Erneuerung oder Wiedergeburt des einzelnen Menschen. Wir sind der Meinung, daß ein Mensch nur dadurch verbessert werden kann, daß sein Herz und Sinn erneuert — verändert — wird. Diese Erneuerung ist nichts Anderes, als die Geburt eines neuen, höheren Bewußtseins — des geistigen Bewußtseins. Kein Mensch kann ein Bürger im Reiche Gottes sein, ehe er diese neue Geburt erlebt hat, denn wer nicht wiedergeboren ist, kann das Reich Gottes nicht einmal sehen. Dieses höhere Bewußtsein erkennt, daß Alles, was der Mensch mit seinen fünf Sinnen wahrnimmt, nicht Wirklichkeit, sondern nur ein Bild ist von dem, das viel höher ist. Sobald dasselbe im Menschen geboren ist, so erkennt dieser, daß er nicht nur Fleisch und Blut ist, und daß seine körperlichen Gefühle und Bedürfnisse nicht die einzige herrschende Macht in seinem Leben sind. Mit dieser neuen Geburt erwacht das Bewußtsein, daß der Mensch eine unsterbliche Seele ist und daß das Leben eine innere Macht ist, welche einen Körper besitzt, um vermittelst desselben Gedanken und Gefühle offenbaren zu können. Je mehr ein Mensch von dieser Idee beseelt wird, umsomehr wird er geistig-gesinnt. Dies ist die wahre Bekehrung, die Veränderung des Sinnes, die Erkenntniß, daß das Reich Gottes gekommen und inwendig in uns ist. Das Reich Gottes ist die herrschende Idee von Gott, dem Guten, welches die wahre Natur in Allem ist. Mit der Erkenntniß von Gott kommt das Bewußtsein, daß der Mensch eine lebendige Seele ist, die ihren Ursprung in

der Unendlichen Liebe und Güte — in Gott — hat. Wir erkennen, daß das Leben nichts anderes ist, als schaffende Liebe — Liebe in Thätigkeit. O, welch' eine Offenbarung! Wir erkennen weiter, daß ein jeder Mensch, also alle Menschen, denselben Ursprung haben. Der fleischliche Sinn sucht und sieht nur die Verschiedenheit; der geistige Sinn sucht und sieht nur Gleichheit; der geistige Sinn vereint. Der geistig gesinnte Mensch erkennt die Einheit in der Verschiedenartigkeit, und diese Einheit in der Verschiedenartigkeit ist das Ideal, welchem wir nachstreben in der socialen Reform. Wir erkennen, daß alle Menschen Brüder und Schwestern sind, denn Gott ist ihr Vater. Wir erkennen, daß Gott der Geist der Liebe und Weisheit ist — unendlich und doch inwendig in uns; daß Er die Ewigkeit selber — und doch in diesem Augenblick gegenwärtig ist; daß Er der Urquell aller Dinge, und zugleich die schaffende Kraft ist, welche uns und alle Menschen belehrt; daß Er die Seele der Natur, die Inspiration in der Kunst, der Lehrer in der Wissenschaft, der Anfang und das Ende aller Religion ist. Je höher der Mensch in der geistigen Gesinnung steigt, umsomehr wird er gewahr, daß alle Menschen freie Bürger sind in der großen, moralischen Republik Gottes, und daß das Ideal stets die Triebfeder ist, welche unaufhörlich schafft und arbeitet, bis alles Weltliche vom Göttlichen durchdrungen und das Himmelreich auf Erden errichtet ist. Dieses Ideal ist ein ewig zunehmendes Ideal; es ist das Gesetz und die Kraft, welche das Universum beherrschen. Das höchste Bestreben, welches ein Mensch haben kann, besteht darin, daß er diesem Ideale gemäß lebt. Er lebt und strebt dann nicht auf das Gerathewohl, sondern eine reiche Ernte ist eine Gewißheit, denn er arbeitet mit einer Kraft, welche so unfehlbar ist, wie die Anziehungskraft der Erde.

Wir haben also erkannt, daß die sociale Reform durch richtiges Denken, durch die rechte, wahre Idee von Gott, dem Menschen und dem Leben herbeigeführt werden muß. Wir bringen fortwährend das zum Ausdruck, was wir von uns selber und von unseren Mitmenschen denken. Das Bewußtsein ist die anspornende Triebkraft. Vor allen Dingen muß daher das Ideal, welches verwirklicht werden soll, erfaßt, erkannt und von Propheten und Lehrern deutlich dargestellt werden. Alle Uebel der Vergangenheit wurzeln in dem intellectuellen Wirrwarr und der moralischen Stumpfsinnigkeit der Menschen. Das große Bedürfniß ist also eine richtige Erkenntniß von dem, was das menschliche Leben eigentlich sein soll, mit der Erkenntniß der gegenwärtigen Mängel desselben und ein ernstes Bestreben, diese zu bessern und aus dem Wege zu räumen. Die

Theologie lehrt, daß der Mensch von Natur böse ist, und daß alles Gute und Wahre nur auf eine mysteriöse Art, durch die Erlösung von den Sünden, in ihn hineingebracht werden kann. Die Welt muß durch Wissen — durch die Erkenntniß der Wahrheit — von der Unwissenheit erlöst werden, und diese Wahrheit besteht darin, daß die Menschen Gottes Kinder sind; daß sie, als solche, dem Naturgesetze gemäß, rechtschaffen und gut sind, und daß sie, so lange sie dieses Naturgesetz nicht verletzen, zu allem Guten berechtigt sind. Das Uebel, von welchem wir erlöst werden müssen, ist die Kurzsichtigkeit, welche nicht imstande ist, die Einheit einer jeden Creatur mit dem unendlichen Ganzen zu erkennen. Das Ideal dieser Einheit schließt alle Philosophie und Religion in sich ein: Ein Gott, welcher die Liebe selbst ist, — eine Menschheit, welche Eins ist mit Gott; Ein Göttlicher Zweck, welcher von Ewigkeit war und noch ist; und dieser Zweck ist die Vervollkommung der menschlichen Gesellschaft zu einer Brüderschaft, in welcher alle Menschen gleichberechtigt sind zur Freiheit, Gesundheit, zum Frieden und zu allem Guten.

Es ist sicherlich nicht schwer einzusehen, welche Umwälzung die wahre Erkenntniß dieser Einheit in der menschlichen Gesellschaft hervorrufen muß. Das menschliche Verlangen wird befreit sein von aller Selbstsucht. Furcht, Sinneslust und Heuchelei, mit allen ihren üblen Folgen sind undenkbar. Das Geschäft und die öffentlichen Aemter werden nicht länger ausgenützt zum Stehlen und Plündern, sondern dem allgemeinen Dienste würdevoll geweiht sein. Auf diese Weise wird dem Gemeinwesen der Stempel des höchsten Ideales aufgedrückt, und die Fähigkeiten des Menschen in ihrer ganzen Größe und Vollkommenheit geoffenbart. Mißtrauen und Selbstverachtung finden keinen Raum mehr. Das höchste Gebot: „Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst!" tritt dann in Erfüllung. Sobald wir unseren eigenen Werth vor dem Angesichte Gottes erkennen, dann vermögen wir auch den Werth unseres Nächsten voll und ganz zu schätzen. Wenn der Mensch erst einmal den wahren Frieden in sich selber gefunden hat, dann kann sich die Seele nicht länger verstellen oder heucheln — sie spricht dann ihre Muttersprache, welche die Sprache der Liebe ist.

Nachdem wir die Grundzüge unserer Lehre angeführt haben, so ist die nächste Frage diese: Wie können wir dieselbe am besten verbreiten und die Menschheit von der Wahrheit derselben überzeugen? Der erste Schritt hierzu besteht darin, daß einzelne Leute und verschiedene Klassen von Leuten genau instruirt werden. Diese Instruction muß wiederum dem geistigen Entwickelungszustande der Betreffenden genau angepaßt

sein. Einige sind nur auf intellectuellem Wege zu erreichen und durch wissenschaftliche Beweisführungen und die Philosophie der Weltgeschichte zu überzeugen. Das Wissen, an und für sich, ist aber nicht hinreichend. Die Verwirklichung irgend eines Ideales hängt genau davon ab, wie kräftig und lebendig dieses im Geiste existirt. Die Menschen gehen als Kinder zur Schule, weil die Kindheit sich am besten zum Lernen eignet; aber Kinder irgend eines Alters können das hier zu Grund gelegte verstehen lernen, durch die Anwendung des ewig schaffenden Denkvermögens, durch die Kraft der Gedanken, welche uns Alles enthüllt hat, was wir an Wissenschaft und Literatur besitzen. Durch diese Kraft alleine ist es dem Menschen möglich, seinen richtigen Platz in der Natur zu finden.

Es ist dies der erleuchtete Glaube, welcher imstande ist Verhältnisse und Zustände zu ändern, indem er die wahre Substanz — die geistige Substanz — in Anwendung bringt.

Bei anderen muß das Gefühlsvermögen angeregt werden. Nur wenige empfinden die socialen Schmerzen so tief wie die eigenen, persönlichen. Nur wenige wissen, daß die Leiden des Einzelnen die Leiden der ganzen menschlichen Gesellschaft sind. Andere bestreiten, daß irgend Etwas der Besserung bedürfe; sie sind nicht einmal imstande, die Mängel zu erkennen. Die Hülfe gegen alle diese Uebel liegt in dem wachsenden Mitgefühl, in dem wahren Mit-Leiden, durch welches sich ein Mensch ganz und gar in die Lage und Verhältnisse seines Nächsten hinein denken und denselben erst dann recht verstehen kann. Wir müssen die Leiden der Menschen zuerst verstehen lernen, wenn wir denselben abhelfen wollen. Dieses Nicht-Verstehen — dieses Mißverständniß ist die Ursache des Nicht-Vereintseins, der Feindseligkeiten und aller Uebel der heutigen Gesellschaft. Der geistig gesinnte Mensch ist imstande, seinen Nächsten zu verstehen: je größer sein Mitgefühl, umsomehr Menschen versteht er. Und da er nicht alleine die äußeren Verhältnisse, sondern auch die innere, wahre Natur des Menschen sieht und versteht, so ist er auch imstande, denselben über sich selbst aufzuklären. Ein solcher Mensch ist ein Erlöser der Welt, und eine solche Erlösung ist die einzige, welche die Welt bedarf. Ein Mensch der die Welt wirklich liebt, der das Gute in ihr sieht und es von sich selber ausstrahlt, so daß es andere Menschen in ihm abgespiegelt sehen, der ist ein Erlöser der Welt. Er sieht und erkennt das Gute, weil er sich desselben in vollem Maße bewußt ist und dieses Bewußtsein verleiht ihm die Fähigkeit, dasselbe auch in anderen Menschen hervorzurufen.

Diese Fähigkeit, das Gute und Wahre in dem Maße von sich auszuströmen, daß es das Gute in anderen Menschen weckt und hervor-

bringt, ist die einzige Lösung des großen Problemes — der socialen Reform. Jesus bewies seinen Glauben durch seine Werke. Jede neue Lehre muß neue Fähigkeiten mit sich führen. Diese Lehre muß die Fähigkeit haben, durch den einzelnen Menschen die ganze menschliche Gesellschaft zu erneuern, und es ist, keine Anmaßung, wenn wir ihr diese Fähigkeit zuschreiben. Die ganze Kraft und die ganze Methode in der Philosophie der Einheit besteht in Mitgefühl und Liebe, — in der Liebe des Christus, jener Liebe, welche das eigene Leben opfert, um es in dem Leben der ganzen Welt wieder zu finden.

Aus: *"The Higher Law."*

Das zweite Kommen des Herrn.

(Luc. 18, V. 8 und Joh. 12, V. 38.)

Das erste Kommen Christi war nicht so, wie es von den Juden erwartet wurde, denn sie hatten eine sinnliche Vorstellung von dem Erscheinen des Messias, welcher lehrte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern inwendig in euch." Die blinden Juden warten immer noch auf den verheißenen Messias. Nur wenige erkannten ihn. Christus ist Vater (Jes. 9, V. 6 und Joh. 14, V. 9), Gott, Christus, Heiliger Geist, das Wort Gottes, das Wort des Herrn u. s. w. ist ein und dasselbe, es giebt nicht drei Personen in der Gottheit. Das zweite Kommen Christi ist nicht so, wie es von den Christen erwartet wird, denn sie haben eine sinnliche Vorstellung von der Wiedererscheinung des Herrn, wie geweissagt ist. Der Geist ist der Herr und das innewohnende Haupt der wahren Gemeinde. Das ewige Wort kommt nicht mit äußerm Schaugepränge, sondern in reingeistiger Herrlichkeit. Lange sind die Menschen durch Bilder irre geführt worden, anstatt den Vater in sich wieder zu erkennen. Die blinden Christen warten immer noch auf den verheißenen Christus und doch sollten sie Christus nach dem Fleisch nicht mehr kennen, (II. Cor. 5, V. 16) sondern nach dem Geist. Wer dies böswillig nicht anerkennen will, der warte noch einmal 1900 Jahre. Sehende Seelen warten nicht mehr auf den geistigen Erlöser; sie fragen nicht mehr: Wann kommst du Herr, dein Reich in uns aufzurichten, weil sie ihn besitzen. Sucher giebt es viele, aber wenig wirkliche Finder. Klarsehende Seelen warten nicht mehr auf das zweite Kommen des Herrn, denn die neue Geburt oder Christus hat ihnen inwendig das göttliche Geheimniß aufgeschlossen. Das wahre Herr- oder Gottschauen ist ohne Hülle, Form und Bild. Christus läßt sich äußerlich nicht finden (Röm. 10, V. 6—8), denn das Wort Gottes ist inwendig zu suchen und zu finden. Sehende Seelen brauchen keine ma-

terielle Kirchen, Kapellen und Versammlungslokale, denn sie sind die Wohnung des unbildlichen Gottes. Die wahre Anbetung Gottes ist nicht auf Jerusalem, Rom, England, Chicago u. s. w. beschränkt. Wiedergeborne dürfen keiner äußern Vermittlung mehr (Jer. 31 V. 31—34 und Joh. 6 V. 45 und Ebr. 8. V. 8—12), denn sie sind mit dem innewohnenden Vater Eins. Der innewohnende Zeuge oder Gott ist Lehrer, Führer und Alles. Niemand kann das Wort Gottes recht lehren, wenn er nicht inwendig unmittelbar von Gott selbst gelehrt ist. Durch die Innewohnung des ewigen Wortes haben sie das ewige Leben und volles Genüge in sich selbst, denn sie sind nicht mehr Knechte und Mägde, sondern Söhne und Töchter des ewigen Wortes. Gar vieles wäre noch zu sagen von der erfolgten Wiederkunft Christi, aber das ewige Wort kann man in keine Buchstaben fassen. Selbsterfahrung ist der beste Beweis für die Aechtheit des innern und äußern Zeugnisses. Mit der geistigen Wiederkunft Christi hat die dritte Haushaltung Gottes des heiligen Geistes begonnen; also der geistige König ist da. Nur für die wahrhaft Gläubigen ist dies geschrieben, die Ungläubigen verwerfen das Wort des Geistes (Jer. 8. V. 7—9), obwohl sie vielleicht den Buchstaben der Schrift verehren, die Reifen verkündigen:

Die erfolgte Wiederkunft.

Unbekannt.

Das zweite Kommen Christi ist ein Erwachen des einzelnen Menschen zur Wahrheit Gottes (oder im Menschen) und durch den Einzelnen wird nach und nach die ganze Menschheit zu dieser Erkenntniß kommen. Aber bis der einzelne Mensch (Einer nach dem Andern) die Wahrheit Gottes in sich anerkennt und erkennt, kann unmöglich die gesammte Menschheit den unter uns weilenden Heiland und Erlöser bewillkommen und erkennen. Gleichwie der Sauerteig den ganzen Teig versäuert, so gehet auch das Kommen Christi in die Herzen der Menschen vor sich, und Einer nach dem Andern wird früher oder später zu der Erkenntiß der Wahrheit des allein wahren Gottes in und unter den Menschen kommen. Dann wird der allgegenwärtige Friede auf Erden anerkannt werden und herrschen, und der Eine wird an dem Andern, und ein Volk an dem andern ein Wohlgefallen haben. Alle Streitigkeiten und Feindseligkeiten werden ein Ende nehmen, und Gott, die Liebe, und die Wahrheit, Christus in uns, wird die Herzen der Menschen erfüllen mit Frieden und Freude. Das zweite Kommen Christi ist eine Einkehr des Christ-Geistes in die Herzen der Menschen, und das Hineinkommen in das geistige Bewußtsein, daß „der Vater und wir Eins sind." H. H. S.

Reiseerlebnisse.

Warum glaubt der Mensch nur, was er mit seinen Händen fassen kann, und warum will man nicht aufwachen, um das Geheimniß in sich selbst zu entdecken, das man immer nur irgendwo im Weltall zu suchen geneigt ist. Die große Majorität der Menschheit weiß ja kaum von des Menschen Pflichten auf Erden, die die Verheißung von Friede, Freude und Glückseligkeit in sich schließen! Man hat ja kaum noch eine Ahnung von des Menschen innewohnender Macht. Man weiß ja kaum, zu was man hier ist. Der gewöhnliche Mensch weiß das überhaupt nicht; und wie man sich abquält und allerlei ersinnt und erfindet, nur um die Zeit „todtzumachen", indem die größte und herrlichste Arbeit — Himmel auf Erden zu schaffen vor uns liegt — woran ein Jeder sich betheiligen soll und muß.

So groß und mächtig der Mensch sein könnte und einst sein wird, so klein, machtlos und kindisch ist er noch in unserer Zeit. Ja, Kinder sind wir, träumende, hilflose, unwissende Kinder. Doch es ist an der Zeit, daß man zur ernsten Thatkraft aufwachen sollte, um des Menschen innewohnende Göttlichkeit zu ergründen, und zugleich sich selbst als den Urheber alles dessen betrachtet, wofür man so gerne Gott verantwortlich macht. Heutzutage, noch wie vor neunzehnhundert Jahren, erkennt man das Gesetz der Wahrheit noch nicht, das Jesus durch Worte und Werke so augenscheinlich machte, und nur zu dem einen Zweck, daß wir ihm nachahmen sollten. Heute noch wird Jeder von der großen Menge verlacht und verspottet, im Falle er es wagt, aus dem Taumel herauszukommen, um sich einmal zu proben und die Werke zu thun, die Jesus that; obgleich wir ja das Gesetz nun kennen, das Jesus demonstrirte, das soll heißen, wenige haben das höhere Gesetz erkannt, die große Mehrzahl aber verweilt noch in tiefster Unwissenheit.

Es war auf einem unserer prächtigsten Dampfer, die den atlantischen Ocean durchsegeln. Der Koloß, als beredter, hervorragender Zeuge menschlicher, schöpferischer Schaffenskraft und Fähigkeit, bahnte in majestätischer Haltung seinen Weg durch die Riesenwellen der azurblauen Gewässer. Das Wetter war wunderbar schön, trotz der vorgerückten Jahreszeit. Eine Seereise, in ihrer Abgeschlossenheit vom großen „Weltgedränge", auf dem großen, weiten Ocean, wäre so ganz zu höherem Studium geeignet, wenn nur die höhere Wissenschaft nicht noch so unbekannt wäre und vom Unverstand so unberücksichtigt gelassen würde. Auf solchen Dampfern ist ja so vortrefflich für jedes Lebensbedürfniß gesorgt, so daß alle Sorgen um's tägliche Brod abgestreift sind, man ist

jeder Berufspflicht enthoben, man findet sich mehr allein mit Gott mitten in der hehren, heiligen Natur, dem Vaterherzen überantwortet, wo man um so sicherer behaupten soll: „kein Unglück kann mich treffen." Statt dessen aber denkt man nur an Unglück; man klammert sich so fest an das Bild von Krankheit und Sturm, daß es Demjenigen, welcher die Herkunft alles Uebels kennt und weiß, was Gott ist, als unverzeihlich erscheint, daß man der Liebe Gottes so wenig vertraut, und daß man nicht begreifen kann, daß der Mensch in seinem Irrthum für jede Krankheit verantwortlich ist, wie auch für Alles, was zerstört und vernichtet.

Unter den vielen Leuten auf dem großen Dampfer war blos eine Frau, welche nicht von Seekrankheit und Sturm reden wollte und welche auch nicht krank wurde, und der Sturm zog seine Fittiche ein, sobald sie ernstlich unter Vorhaltung des göttlichen Gesetzes zu ihm sprach. Dafür aber wurde sie für eine „Abtrünnige" gehalten,—vielleicht als für etwas noch viel Schlimmeres betrachtet. — Jesus aber lehrte uns Wind und Wogen beschwichtigen, sowie die Kranken heilen.

Da waren verschiedene Leute unter den Passagieren, welche sich ein Abenteuer wünschten, welche „Sturm haben wollten", und der Sturm kam. Das Wort der Wahrheit befahl dem Sturm, zu gehen — sich in Gut zu verwandeln — und das Element gehorchte!

Eine Seekrankheit ist so leicht zu bemeistern, wie jede andere Krankheit, wenn man das Gesetz der Wahrheit erkennt und demonstriert, während man seine Gedanken auf sich selbst und das Gesetz konzentriert und den Irrthum in sein Nichts verweist, — stets in der Ueberzeugung, daß wir in „Gott", in der Wahrheit, geborgen sind und das Gesetz des Irrthums keinen Anspruch mehr auf uns hat.

Wenn aufthürmende, vernichtungbringende Elemente unser Dasein bedrohen, sollte man nicht „Gott" für dies Uebel verantwortlich machen, sondern die Verkehrtheit der Menschen. Denn ein Element in der Gottes Natur, das Vernichtung bringt, birgt in sich den Charakter übelwollender, menschlicher Gedanken. — Der Mensch ist der Urheber des Gesetzes, das sich dem Gesetz der Wahrheit widersetzt, und nicht Gottes Gesetz ist.

Wie groß die Unwissenheit supponirter Gelehrtheit ist, davon sei folgende Unterredung ein Beispiel: Einer der Passagiere, ein gelehrter Herr, welcher nicht weiter sehen konnte, als bis dahin, wohin der Buchstabe, welchen er studierte, ihn führte, sprach zu der obenerwähnten „abtrünnigen" Frau und machte ihr ernste Vorstellungen darüber, weil sie unternahm, „nicht krank sein zu wollen, wenn andere Leute krank sind", und „weil sie Gott in's Handwerk pfuschte und sich mit Sturm und

Wogen zu schaffen machen wollte.“ Auf die Antwort, daß Gott gut ist und keine Krankheit verschuldet und Niemand krank macht, auch keine vernichtungbringende Stürme über den Ocean sendet, lautete die Antwort: „Was, Gott macht nicht krank und keinen Sturm, und Gott ist gut, nur gut, und straft nicht, was ist denn alles das, was böse ist. Ist Gott nicht Gerechtigkeit? Meine Mutter hat mir schon gelehrt, daß Gott Gerechtigkeit ist, er straft und belohnt, ist also gut und böse; ich spreche von dem einen Gott, den Moses uns lehrte. Wenn z. B. ein Kind in's Wasser fällt und ertrinkt, ist das nicht die Hand Gottes die straft, hat das dann nicht so sein sollen? Da ist ja überall gut und böse, wohin man auch sieht, woher kommt denn das, man sagt doch, daß Alles von Gott kommt? . . . . Uebrigens, wenn es einen solchen Gott nicht giebt, dann giebt es überhaupt keinen Gott. Es scheint auch so, als wenn alles Natur wäre, aber die Natur ist gut und böse, da ist ja Zerstörung und Vernichtung im ganzen Naturreich . . . .“ — Es ist wohl wahr, da ist Zerstörung und Vernichtung überall? Eines zerstört das Andere, um das eigene Leben zu erhalten. Dies gehört zur Entwickelung auf der thierischen Stufe und ist jedenfalls auf des Menschen verkehrte Schaffenskraft zurückzuführen.—Der Mensch ist „als Herrscher gesetzt über die Erde“, und so wie er denkt und glaubt, wird er schaffen, — herrschen. Sicher ist, daß mit der fortschreitenden geistigen Entwickelung des Menschengeschlechtes, alles was Böse zu sein scheint, sich in Gut verwandeln wird. Wir sind ja kaum an der Schwelle höherer Wahrnehmungen angelangt und wir sind noch in der Wiege unserer Entwickelung . . . .

Ein Anderer glaubte, der Mensch sei ein so beschränktes Geschöpf, es sei ihm eine so übersteigbare Schranke gesetzt, daß es ihm gar nicht möglich wäre, über seinen gewöhnlichen Horizont hinauszuwachsen, so wenig als über Dinge nachzudenken, wohin sein Verstand nicht hinreicht, am allerwenigsten aber könnte der Mensch zu ergründen und zu forschen wagen, was Gott ist . . . . — Derselbe Mann aber, nachdem er selbst zwei Tage lang über das Thema: „Was Gott ist“, einmal richtig nachdachte und sich dabei Weisheit und Verständniß wünschte und — die Wahrheit wissen zu wollen, kam zu der Ueberzeugung, daß, „da doch eine unsichtbare Thüre wäre, durch welche man hindurchschauen könnte“, und er war entschlossen, „weiter nachzudenken und Geistes-Wissenschaft zu studiren . . . .“ — Weil die Unwissenheit noch so groß ist, deshalb ist auch unser Fortschritt in der höheren Wahrheit so beschränkt; und weil der Mensch verkehrt schafft — verkehrt denkt und glaubt — daher giebt es so viel Unglück auf Erden und daher sind auch unsere Verhältnisse auf Erden so verworren und so beklagenswerth. Weil der Mensch sich selbst nicht kennt und nicht einmal wagt

zu forschen und zu ergründen, welch' göttliches intelligentes Geschöpf im Grunde seines inneren Wesens er ist, deshalb sind wir noch so klein und noch so weit unserer Bestimmung entrückt. Und weil man den Charakter des erhabenen, göttlichen Geistes Gottes nicht kennt, schafft man sich selbst den Unfrieden in sich selbst — im eigenen Herzen, in der Natur auf Erden, sowie in allen häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Denn einem Glauben an einen Gott, welcher in der menschlichen Phantasie nur existirt, und der Unterwerfung eigenen Irrthums und dem daraus entspringenden Glauben, Ideen und Theorien, kann nichts anderes als Glaubenswirrwarr entspringen, mit der Wirkung als Folge alles dessen, was unser Dasein uns zur Bürde macht, während wir Himmel haben könnten auf Erden, — in jedem Haus, in jedem Herzen und in der Natur, — Himmel durchaus und im Ganzen, so wie Johannis in den Apokalypsis es weissagte. Möchte doch ein Jeder nun aufwachen aus verkehrtem Glauben und Träumen und es mit den uns aufgebürdeten Pflichten aufnehmen, und die herrliche, uns von allen Uebeln erlösende Wahrheit erkennen, und sich den edlen Forschern und Denkern der Neuzeit anschließen, welche mit so aufopferndem Bestreben — Himmel auf Erden zu bauen — sich bemühen. Wir sind doch ein so vernünftiges, intelligentes Menschengeschlecht geworden, daß es wirklich an der Zeit ist, daß wir uns aus der Kindheit unseres Glaubens und Ideen herauswagen und uns dem uns führenden Gesetz der Wahrheit, der Liebe und des Lebens anvertrauen und stark werden in uns selbst, in unserem Glauben an uns selbst — durch unsere Uebereinstimmung mit dem Gesetz der Wahrheit — mit Gott — mit Gut, daß wir glauben lernen an Gott — Gut — an den wahren Gott, und uns als die Urheber alles Uebels auf Erden erkennen und urch uns selbst zu bewältigen suchen.

Hier ist auch ein Beispiel zur Unterstützung der Theorie, — der Wahrheit, daß Geist — der Geist im Menschen unverletzbar ist. Nämlich, es befand sich unter den Passagieren auf dem oben erwähnten Dampfer ein Mann, welcher schon als zwölfjähriger Knabe ein Bein verlor, in Folge einer Knochenkrankheit. Er hatte zuerst eine sehr schmerzhafte Entzündung an der Ferse und darnach am Knie. Er wurde zur Zeit in eine Heilanstalt in New York gebracht, doch der ihn behandelnde Arzt wußte nichts besseres zu thun, als das Bein — zu amputiren. Der Mann hinkte nun auf einem Bein dahin und benutzte als Ersatz ein paar Krücken, — aber die Schmerzen an der Ferse an dem verlorenen Bein waren ihm nichts destoweniger noch fühlbar. Er sprach: „Das Bein von Fleisch und Knochen ist weg, aber das andere Bein ist noch hier. Ich habe noch mein Bein und auch die Schmerzen an der Ferse; eine jede Zehe am Fuß ist in solch' natürlichem Zustand,

als wenn ich den Fuß aufsetzen und davonlaufen könnte. Die Täuschung hat mich schon oftmals veranlaßt, Gebrauch von dem Bein machen zu wollen. Der Mann erzählte weiter: Ich kenne eine Frau, mit welcher ich in der Anstalt, wo ich mich seit den letzten zwei Jahren aufhielt, bekannt wurde. Dieselbe hatte beide Beine verloren, aber sie fühlte, gerade wie ich, als wenn sie beide Beine noch hätte; sie pflegte auf einem Stuhl zu sitzen und stellte ihre Krücken neben sich. Sie sprach oft darüber, daß ihre Beine noch vollständig wären, genau wie früher; auch behauptete sie, am linken Fuß ein Hühnerauge zu haben, welches ihr von jedem Witterungswechsel im Voraus die Anzeige machte. Eines Tages nun war die Frau so sehr in ihre Täuschung verloren, daß sie von ihrem Stuhle aufstehen und ohne an ihre Krücken zu denken und in der Meinung, als ob sie ihre verlorenen Gehwerkzeuge noch habe, davon laufen wollte, und stürzte bei dem Versuch ganz jämmerlich zu Boden. Sind dies nicht greifbare Beweise dafür, daß der menschliche Geist individuell unverletzbar und unzerstörbar ist und daß die Schmerzen und Krankheiten im Geist des Menschen existiren?

Eliza Roth.

Editorielles.

Es vergeht wohl kein Tag, wo wir Zuschriften aus allen Theilen des Landes, ja der Welt erhalten, Anerkennungen und Bestätigungen über das segensreiche Wirken des „Wort's". Wohl oft schon wollten wir kleine Auszüge solcher Bestätigungen und Zeugnisse bringen, doch der beschränkte Raum unserer Zeitschrift hat uns in der Ausführung dieses Wunsches gehindert. So auch heute haben wir einen lieben Brief von Clinton, Ja., erhalten, den wir uns nicht enthalten können, in Kurzem zu berichten. Ein langjähriger Freund und Leser des „Wort's" schreibt uns unter Anderem: „Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Freundlichkeit, auch ohne Vorausbezahlüng, uns „Das Wort" zuschicken. Wir würden es sehr vermißt haben, wenn es nicht gekommen wäre, denn es hat uns schon manche Stunde erhellt, die uns dunkel scheinen wollte. Es kommt zu uns jeden Monat wie ein lieber Freund, und bringt uns nichts als Segen, Frieden und Gesundheit. Wir hoffen nur, daß es uns noch lange vergönnt sein möge, „Das Wort" zu halten und schließen mit Gruß.—Mr. und Mrs. J. P."

Es ist dies eine herrliche Genugthuung für unser langjähriges Bestreben durch „Das Wort" mehr Licht unter unseren Mitmenschen zu bringen, ihr Sinnen und Trachten für die „Wahrheit" zu erwärmen

und zu zeigen, daß in dieser Segen, Friede, Gesundheit und Glückseligkeit liegt und verborgen ist. Gottes Segen ist mit dem, der in der vollen Anerkennung seiner Allgegenwart lebt.

Durch den von Dr. T. J. Kayne ertheilten Unterricht in der Göttlichen Wissenschaft (worüber wir in der letzten Nummer eine kurze Bemerkung machten) ist Vielen das Leben erhellt worden. An dem letzten Abend legten Viele ein glänzendes Zeugniß ab von der Heilkraft des Wort's der Wahrheit welche sie an sich selbst erfahren hatten. Viele demonstrirten über mangelhaftes Augenlicht und Andere über sonstige leibliche Gebrechen. Aus alle diesem ersehen wir die Nothwendigkeit eines systematisch-eingetheilten und klarverständlichen Klassen-Unterricht durch welchen dem Schüler ein klares Verständniß der Wahrheit über „wer und was Gott ist, wer und was der Mensch ist, und wie der Mensch durch Nachdenken nach der Wahrheit, die in ihm ist, die ihm natürliche Gesundheit wiedererlangen und erhalten kann.“

Wir haben uns nun entschlossen am Montag Nachmittag, den 2. Juni, um 2.30 Uhr, im Sonntagsschul-Lokal der Gesellschaft des Praktischen Christenthums, Ecke 18. und Pestalozzi-Straße, einen Klassen-Unterricht in der Göttlichen Wissenschaft (in der deutschen Sprache) zu eröffnen und jeden Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag weiter führen. Ein jeder Lernbegieriger ist herzlich willkommen. Freiwillige Gaben werden für den Unterricht entgegengenommen.

* * *

Der in der April-Nummer erschienene Artikel: „Wie man das Gute erlangt“ ist als ein Traktat von 14 Seiten abgedruckt worden weil ein allseitiges Verlangen darnach war und kann von uns für drei Cents per Stück, oder zwei Exemplare für fünf Cents, oder 25 Cents per Dutzend erlangt werden.

* * *

Durch das Sammeln oder Concentriren der Gedanken gewinnt und entwickelt man Geisteskraft welche durch das wilde Durcheinanderdenken geschwächt wird, daher ist die tägliche Uebung in der Conzentration der Gedanken sehr vortheilhaft und nothwendig. Es hat sich als nützlich erwiesen daß sich Gesinnungsgenossen in ein und demselben Gedanken vereinen: daher werden wir monatlich zu diesem Zweck einen Gedanken angeben den sich jeder Leser merken kann und sich damit täglich beschäftigen kann. „Es giebt nur eine Gegenwart und eine Macht, nämlich, die Gegenwart und Macht des Lebens — oder Gottes — welcher spricht: „Ich bin, neben Mir kein anderer.“ Alle Macht (die Allmacht) ist hier, denn sie füllet Himmel und Erde.“

H. H. S.